3000 Tote! Oder : mein Eindruck vom Bildschirmtext

Autor(en): **Nolopp, Klaus**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft**

Band (Jahr): **3 (1981)**

Heft 8

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-652866

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

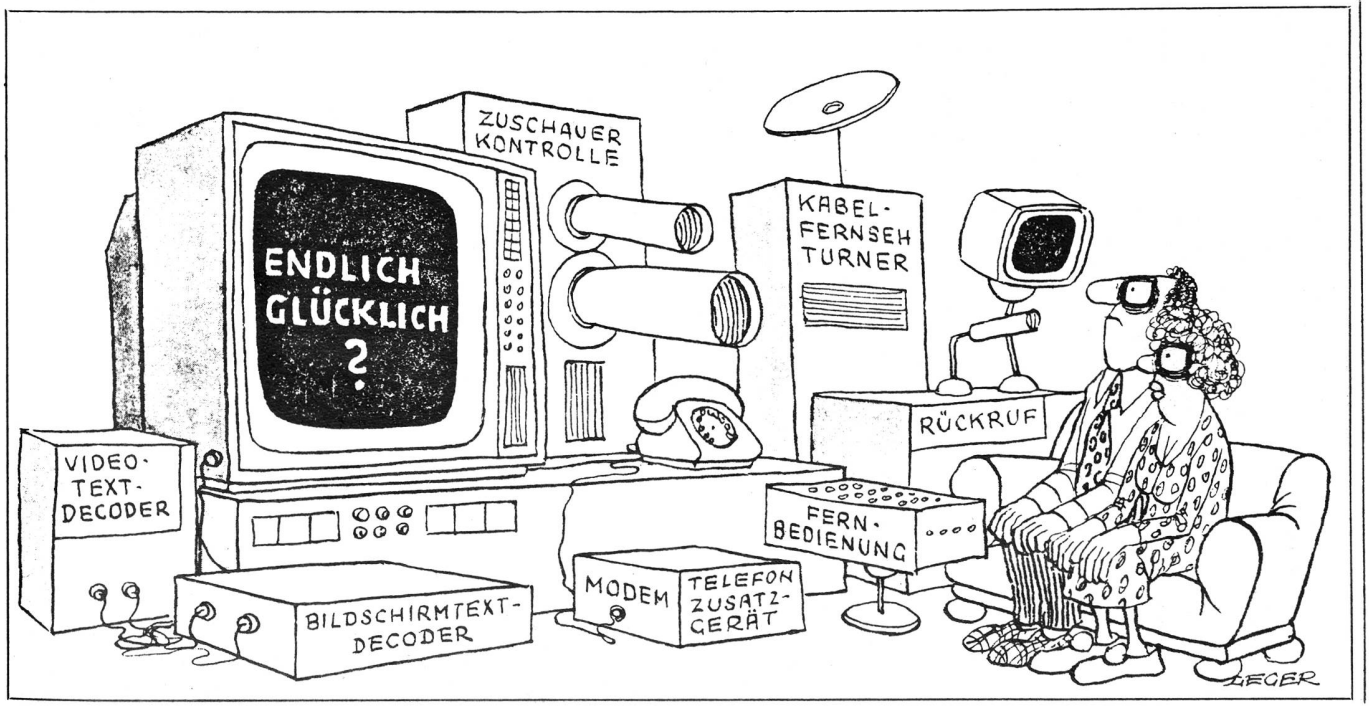
Klaus Nolopp

3000 Tote!

oder: Mein Eindruck vom Bildschirmtext

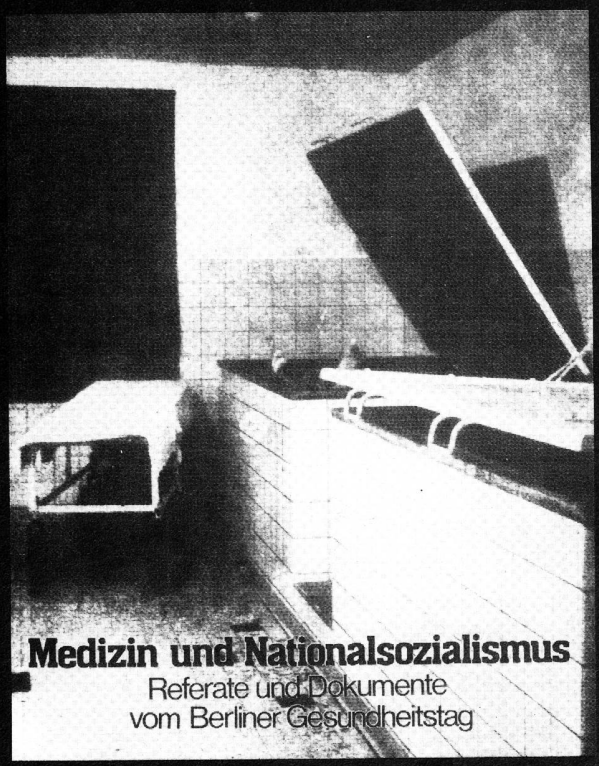
Seit Mitte 1980 läuft in Düsseldorf und Berlin weitgehend unbeachtet von der kritischen Öffentlichkeit die Bildschirmtext-Erprobung. Das Interesse der Bürger an diesem neuen elektronischen Medium ist gering. So hatten sich in Berlin nach einer Werbekampagne der Bundespost noch nicht einmal die 2 000 privaten Interessenten für den Versuchsbetrieb gefunden. Trotzdem scheint die bundesweite Einführung dieses Informationssystems im Jahre 1982 bereits beschlossene Sache zu sein, bevor auch nur die ersten Ergebnisse des „Großversuchs" vorliegen. Bis dahin haben Post und Informationsanbieter zusammen mit der Industrie die Möglichkeit, Bildschirmtext zu einem marktreifen System weiterzuentwickeln.
Im Rahmen eines Seminars an der Technischen Universität Berlin hatte ich die Möglichkeit, dieses Medium aus eigener Anschauung kennenzulernen.

Es fällt mir schwer, meinen Eindruck vom Bildschirmtext zu Papier zu bringen, weil sich meine Betroffenheit nicht in Worte umsetzen läßt. Trotzdem versuche ich es in der Hoffnung, daß möglichst viele Menschen die Möglichkeiten haben, das Medium noch während der Erprobungsphase aus eigener Anschauung kennenzulernen, um ebenfalls aus eigener Betroffenheit ihr Kommunikationsverhalten zu überdenken.
Als wir vom Seminar zum Fernsehhändler fuhren, um uns Bildschirmtext anzusehen, erwartete ich nichts Neues, schließlich kannte ich das Medium von den letzten Funkausstellungen, wo es bereits im Laborbetrieb vorgestellt wurde. Im Laden angekommen, stellte es sich aber doch anders dar. Im Rummel der Funkausstellung ist Bildschirmtext ein Gag unter vielen, in einem Fernsehfachgeschäft dagegen wird es zur Alltagwirklichkeit. Durch Drücken einer Taste der Fernsehgerät-Fernbedienung wird die Verbindung zur Bildschirmtext-Zentrale hergestellt. Knacken, Rattern und Tuten im Lautspecher signalisieren die verschiedenen Phasen des Verbindungsaufbaus, bis das erste Bild erscheint, das die Aufforderung enthält, sich durch ein individuelles Kennwort auszuweisen. Der Teilnehmer tippt etwas unsicher seine Ziffernkombination ein, denn schließlich schauen wir ihm alle über die Schultern, während er mit dem Rechner intime Daten austauscht. Die nun folgende Seite löst bereits einiges Erstaunes aus: Der Teilnehmer wird vom Bildschirmtext-Computer namentlich begrüßt und ihm wird Datum und Uhrzeit seiner letzten Bildschirmtext-Nutzung mitgeteilt. Jetzt können wir das Bildschirmtext-System ausprobieren. Vom Inhaltsverzeichnis ausgehend, versuchen wir, uns bestimmte Informationen zu verschaffen, wobei wir schon sehr schnell an die Grenzen des Systems stoßen, denn Lehrreiches über die Zulus ist im Bildschirmtext (noch?) nicht enthalten. So landen wir plötzlich im „alternativen (!) Adreßbuch", wo wir uns für 99 Pfennig Gebühr drei Adressen von Web- und Färbekursen beschaffen können, wobei uns allerdings zuvor in aller Ausführlichkeit das alternative Adreßbuch in gedruckter Form angepriesen wurde. Als auch weitere Versuche der gezielten Informationsbeschaffung erfolglos sind, wenden wir uns den populäreren Seiten des Bildschirmtextes zu.
Neugierig darauf, die Ursache des vormittäglichen Polizeieinsatzes an verschiedenen Stellen der Stadt herauszufinden, rufen wir die aktuellen Seiten der BZ auf. Auf dem Bildschirm erscheinen vier oder fünf Schlagzeilen – brandheiße Meldungen, die noch in keiner Zeitung zu finden sind. Beim Betrachten dieser Schlagzeilen lief mir ein kalter Schauer über den Rücken – zwei Worte auf der Seite wurden besonders hervorgehoben. Im Takt eines elektronischen Zeitgebers blitzten rhythmisch die Worte „2 000 Tote". Es handelte sich um die Erdbeben-



AUTONOMIE
NEUE FOLGE

Nr.1: Der Iran
Nr.2: Die neuen Gefängnisse
Nr.3: Die zweite Zerstörung Deutschlands
Nr.4/5: AKW-Widerstand Atomstaat
Sonderhefte: Nr. I: Sicherungsverwahrung
Nr.2: Medizin und Nationalsozialismus



Redaktion Autonomie:
Thadenstr. 130a, 2000 Hamburg 50

opfer in Italien. 2 000 Tote als Flash, als blinkende Leuchtreklame ... Das Wissen um die Realität dieser Katastrophe läßt diese Darstellung so makaber erscheinen. Eine Katastrophe, deren Ausmaß und schreckliche Folge wir kaum nachvollziehen können, wird zum Spektakel. Jede Zeitungsschlagzeile wirkt dagegen seriös, selbst bei gleichem Wortlaut. Als Flash im Bildschirmtext gibt es aber keine Interpretationsmöglichkeiten mehr. Hier wird keine Betroffenheit ausgedrückt, sondern die 2 000 Toten sind nur eine Sensation, die schon Minuten später durch Erhöhung der Zahl gesteigert wird. Als wir nach dem Abrufen der Seiten, auf denen über einen Bankraub am Vormittag berichtet wird, zur Seite mit den Schlagzeilen zurückkommen, blitzen uns schon 3 000 Leichen entgegen.

Das Erschreckende hierbei ist, daß noch stärker als schon in den Fernsehprogrammen oder in der Zeitung jeder Bezug zur Realität verloren geht. Alles ist Unterhaltung, Spaß – der Bankraub wird zum Krimi und die Erdbebenkatastrophe zur Sensation. Der Ursprung und die Grundlage der Informationen, die bei herkömmlichen Medien schon in den Hintergrund gedrängt werden, gehen hier völlig verloren.

Wir geben die Nummer des Quelle-Versands ein, der uns mit namentlicher Anrede Angebote offeriert. Der Post-Computer in der Bildschirmtext-Zentrale muß also die Teilnehmer-Daten an den Quelle-Computer weitergeleitet haben. Im folgenden entwickelt sich Bildschirmtext zu einem Nervenkitzel. Auf jeder Seite wird dem Teilnehmer irgendein Artikel angeboten, den wir per Knopfdruck bestellen können, während das Drükken der benachbarten Taste auf der Fernbedienung die folgende Seite aufruft. Ich habe die Fernbedienung in der Hand und lese mir etwas verwirrt den Text durch: Wenn ich nun die „1" drükke, kommt dann die nächste Seite oder habe ich dann schon bestellt? Da bin ich froh, als nach einigen weiteren Angeboten der Spuk vorbei ist und wir wieder im Inhaltsverzeichnis des Quelle-Katalogs sind. Von hier aus ist es ein leichtes, dem Versandhandel zu entkommen und wieder auf „ungefährlichere" Seiten überzuwechseln.

Die BZ bietet auf „Ihre Seite meine Damen" für 2 Pfennig pro Seite „die besten Verführungstricks", in denen der Frau geraten wird, den Mann reden zu lassen und zuzuhören sowie auch mal zu erröten. Mit 3 Pfennig pro Seite ist es schon etwas teurer, sich Tips kommen zu lassen, um einen Mann fürs Leben zu finden. Nach dem Abrufen mehrerer gebührenpflichtiger Seiten hatten wir keinerlei Überblick mehr über die Gesamtgebühr, denn eingeblendet werden nur die Kosten der laufenden und der jeweils folgenden Seiten. Aber darin spiegelt sich nur das gesamte Systemkonzept wider. Es gibt keine Vergangenheit und keine Zukunft in diesem System, sondern nur die Gegenwart. Weil man immer nur die wenigen Zeilen Text, die auf dem Bildschirm zur Zeit Platz finden, vor sich hat, ist es kaum möglich, eine Information einzuordnen. Mir fehlte schon nach kurzer Zeit der Überblick. Ich hatte viel gelesen, und außer den 3 000 Toten war kaum etwas im Gedächtnis haften geblieben. Das ist auch sicher kein Zufall. „Zurückblättern" ist in diesem System nicht vorgesehen. Jede Seite strahlt durch ein Flimmern der Buchstaben und durch die Aufforderung „weiter mit +++" eine Unruhe aus, die einem den Tastendruck zur nächsten Seite aufdrängt. Der Bildaufbau erfolgt mit einer Geschwindigkeit, die zum Mitlesen zu hoch ist (eine Bildschirmseite wird in 6,5 s übertragen), zum untätig Herumsitzen jedoch zu lang. Daher fängt man an, eine Seite zu lesen, bevor sie vollständig geschrieben ist, wobei man aber durch die Veränderungen auf dem Bildschirm abgelenkt wird.

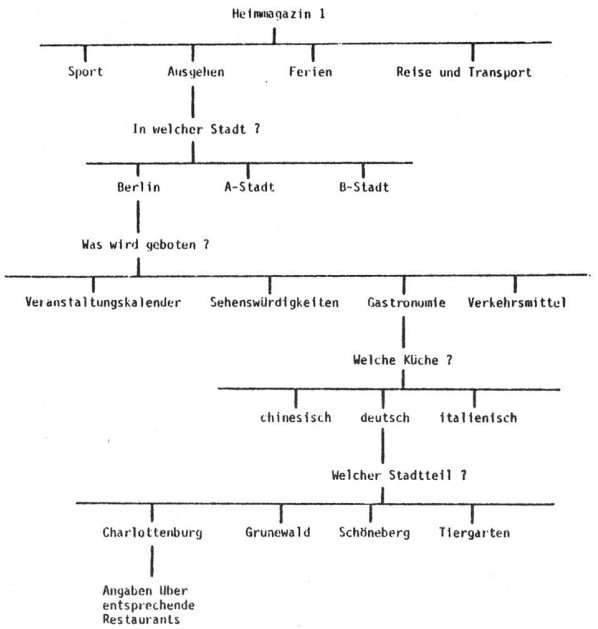
Was bei der herkömmlichen Zeitung und anderen gedruckten Erzeugnissen noch möglich und selbstverständlich ist, nämlich Textstellen überfliegen, an beliebige Stellen zurückspringen, Wichtiges anstreichen oder zweimal lesen, also die **aktive** Verarbeitung des Textes nach einem individuellen Rhythmus, das ist bei Bildschirmtext unmöglich!

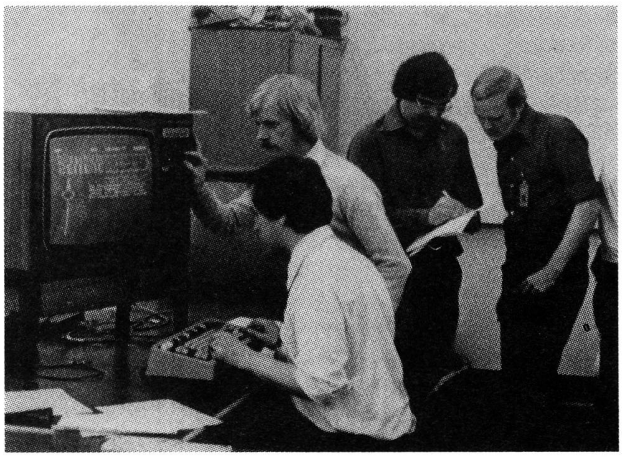
Was nützen einem eine Vielzahl von Informationen, wenn man den Überblick nicht hat. Wichtiges und weniger Wichtiges, Werbung, Nachricht und Unterhaltung, Spiele und harte Realität – alles wird im Bildschirmtest zu einem Brei vermengt, der mir nicht mehr schmeckte. Ich fühlte mich von dem System in die Enge gedrängt. Nicht ich konnte mein Informationsbedürfnis zum Ausdruck bringen, sondern das Bildschirmtext-System hat mir vorgeschrieben, was ich zu tun hatte. Ich hatte lediglich

die „freie Wahl" zwischen mehreren vorgegebenen Möglichkeiten.
Deswegen hoffe ich, daß die Informationsfreiheit – sofern wir sie noch haben – nicht auf eine freiheitlich-demokratische Informationsauswahlmöglichkeit im Bildschirmtext-System reduziert wird. Die Auswirkungen der neuen Medien wird jedenfalls uns alle treffen, vielleicht gerade, wenn wir sie nicht nutzen. Trotzdem kann es nur unser Ziel sein, diese neuen Medien zu verhindern. Genausowenig wie sich die Probleme der autogerechten Stadt mit der Anschaffung eines Autos lösen, können wir die Probleme der neuen Medien durch ihre Nutzung lösen. Im Gegenteil – machen wir die neuen Medien überflüssig, indem wir zu menschlicheren Formen der Kommunikation zurückfinden!

Was ist Bildschirmtext?

Bildschirmtext ist ein Informationssystem, das auf die vorhandene Infrastruktur des Fernsprechnetzes aufbaut. Durch Bildschirmtext wird es privaten Telefonteilnehmern ermöglicht, Texte und Grafiken, die in zentralen Computern gespeichert sind, auf den in der Wohnung stehenden Farbfernseher zu holen. Hierfür ist ein spezielles Farbfernsehgerät mit eingebautem Bildschirmtext-Decoder sowie eine Modem genannte Anpaßschaltung, die das Fernsehgerät an das Telefonnetz anschließt, erforderlich. Über die Fernbedienung des Fernsehers kann der Teilnehmer den Bildschirmtext-Computer anrufen sowie Ziffern und Sonderzeichen zur Bildschirmtext-Zentrale senden, die auf die Eingabe durch Aussendung von Bildschirmtext-Seiten reagiert.
Im Unterschied zum Videotext, der über die Fernsehsender an alle Teilnehmer in der Austastlücke des Bildsignals eine begrenzte Anzahl von „Seiten" zyklisch überträgt (aus denen der Teilnehmer dann eine auswählen kann), nutzt das Bildschirmtext-System die individuelle Verbindung über das Telefonnetz zur Übertragung von beliebigen Seiten auf Abruf. Dadurch ist die Kapazität des Bildschirmtextes praktisch unbegrenzt. Der Bildschirmtext-Computer, zu dem per Knopfdruck eine Verbindung hergestellt wird, ist über ein Datennetz mit externen Rechnern (z.B. Quelle-Versand) verbunden. Wenn der Teilnehmer dann Seiten aus dem Quelle-Katalog abruft, ist er über die Bildschirmtext-Zentrale direkt mit dem Quelle-Computer verbunden.
Um an eine Seite mit gewünschter Information zu gelangen, muß man entweder die Seitennummer kennen, um sie dann durch direkte Eingabe dieser Ziffernkombination abzurufen, oder man muß sich durch den Suchbaum zu dieser Seite vorarbeiten. Wie so etwas prinzipiell funktioniert, zeigt das folgende Bild der Deutschen Bundespost.





Redaktionsstube der Zukunft

Hierbei ist jedoch zu bedenken, daß man zu keiner Zeit diesen „Baum" vor Augen hat, sondern man hangelt sich nur von Ast zu Ast, indem man erst nach jeder Entscheidung die nächste Seite zu sehen bekommt.
Deswegen ist es sehr mühsam und zeitaufwendig, gezielt Informationen abzufragen. Viele Seiten bestehen nur aus einem Angebot von verschiedenen Möglichkeiten, aus denen man eine auswählen kann. Das Bildschirmtextsystem ist ein riesiges Inhaltsverzeichnis mit einigen Seiten Text. So kann man eventuell durch Eingabe einer „1" von der Bild-Zeitungs-Inhaltsangabe zum Sportteil kommen, während eine „2" den Lokalteil aufruft und eine „5" den Veranstaltungskalender. Innerhalb des Lokalteils ist dann vielleicht nur ein Weiterblättern möglich. Durch Knopfdruck wird jeweils die nächste Seite auf den Bildschirm geholt – bis man nach der letzten Seite plötzlich wieder im Inhaltsverzeichnis der Bildzeitung landet oder auf weitere Informationen zum selben Thema auf andere Publikationen desselben Hauses verwiesen wird.
Außer Hinweisen zum Abrufen von weiteren Seiten enthält jede Bildschirm-Seite eine Kopfzeile mit Seitennummer, Überschrift und Preis. Für die eigentliche Information bleibt daher nur wenig Platz. Mit nur 10 Zeilen dieses Textes wäre eine Bildschirmseite schon reichlich vollgestopft. Auch an die Grafiken darf man noch keine hohen Ansprüche stellen. Alles sieht kantig aus, denn jede Grafik setzt sich aus rechteckigen Grundelementen zusammen. Da aber ansprechende Bilder Voraussetzung für erfolgreiche Werbung sind, sucht man eifrig nach Verbesserungen, z.B. durch Erhöhung der Zahl der Bildelemente. Auch der Suchbaum ist umstritten. Man kann daher annehmen, daß nach Ende des Versuchsbetriebs eine „verbesserte" Version vorliegt, die dem System zum schnelleren Durchbruch verhelfen könnte. Durch schrittweise Veränderung des Konzeptes (z.B. Telefonleitungen höherer Kapazität durch Verwendung von Glasfaserleitungen) läßt sich das Bildschirmtextsystem dann zu einem Kabelfernsehsystem ausbauen.